



FOTO: BRIGITTE DUMMER

Freidenkerin

Zur Benefizgala „Künstler gegen Aids“ der Berliner Aids-Hilfe am 19. November wird Stargast Ute Lemper aus ihrer Wahlheimat New York anreisen. Gleich zu Beginn ihrer Karriere war die Sängerin und Schauspielerin mit den Auswirkungen der Aids-Epidemie im engsten Kreis konfrontiert. SIEGESSÄULE-Autor Axel Schock traf sie zum Gespräch, um über ihr Engagement in Sachen HIV und Aids, ihre Berliner Zeit und Marlene Dietrich zu reden

SIEGESSÄULE präsentiert: Künstler gegen Aids, 19.11., 18:30, Theater des Westens, berlin-aids-hilfe.de

> Ute Lemper, können Sie sich noch daran erinnern, wann Sie zum ersten Mal ganz direkt mit den Auswirkungen der Aids-Epidemie konfrontiert wurden? Ich bin 1983 von der Schauspielerschule direkt für „Cats“ ans Theater an der Wien engagiert worden. Unser Ensemble war international zusammengesetzt: Deutsche, Österreicher, Briten, Amerikaner. Und natürlich waren auch sehr viele schwule Männer darunter. Aids wurde in dieser Truppe damals sehr schnell krasse Realität. Einige der Tänzer wussten bereits von ihrer Infektion und erkrankten – und ich musste auch sehr bald lernen, mit dem Sterben umzugehen.

Im Jahr darauf waren Sie dann auch schon am Berliner Theater des Westens. Helmut Baumann hatte dort ja das einzige international besetzte Musicalensemble in Deutschland aufgebaut und ich

habe dort unter anderem in „Peter Pan“ gespielt. Ich lebte damals mit schwulen und nicht schwulen Kollegen in einer Wohngemeinschaft in der Kantstraße unweit vom Theater des Westens. Aber auch hier herrschte die Angst vor der Krankheit. Wir haben eigentlich jeden Tag darüber gesprochen. Viele hatten bereits eine Hepatitis-erkrankung hinter sich, und damit war die Wahrscheinlichkeit hoch, dass sie sich auch mit HIV infiziert hatten. Sie haben sich aber nicht getraut, den Test zu machen.

Für positiv Getestete konnte die Medizin damals noch keinerlei Behandlung anbieten. Das war für uns alle sehr belastend. Wenn ich zurückdenke, waren dies die loyalsten und tiefsten Freundschaften, die ich erlebt habe – und von diesen Menschen ist fast niemand mehr übrig geblieben. Durch meinen engen Kontakt zu dieser sehr internationalen Musicalszenen zu Beginn der Epidemie war ich so intensiv und eng mit Aids konfrontiert wie wahrscheinlich kaum eine andere Deutsche zu dieser Zeit. Deshalb liegt mir das Thema auch seit nunmehr 35 Jahren so am Herzen.

Im vergangenen Jahr waren Sie Stargast beim Life Ball in Wien, dieses Jahr beteiligen Sie sich nun an der Gala „Künstler gegen Aids“. Ist dies Ihr Tribut an die verstor-

benen Freunde und Kollegen? Ich engagiere mich schon sehr lange in diesem Bereich, man bekommt das in Deutschland nur nicht so mit. Ich lebe ja nun schon über 20 Jahre in New York und bin hier, wie auch zuvor schon in Paris, immer wieder bei Benefizveranstaltungen für die amFAR (die American Foundation for Aids Research, Anm. d. R.) aufgetreten. Und ich bin natürlich auch immer wieder bei den Benefizevents von Broadway Cares/Equity Fights AIDS mit dabei.

Die Gala im Theater des Westens ist für Sie ja auch so etwas wie eine Rückkehr. Als Sie dort 1984 mit „Peter Pan“ auf der Bühne standen, nahm Ihre Karriere gerade an Fahrt auf. Die Uraufführung des Musicals „Der blaue Engel“ 1992 geriet dann zu einem monumentalen wie legendären Produktionsdesaster. Das war sicherlich schwer zu verkraften. Ist das Haus dadurch für Sie ein belasteter Ort? Wir sind ja mit der Produktion drei Monate später ins Hamburger Schauspielhaus gezogen, und dort wurde sie dann keineswegs so verrissen wie in Berlin. Die Uraufführung stand allerdings unter keinem guten Stern. Marlene Dietrich war gerade zehn Tage zuvor in Friedenau zu Grabe getragen worden. Eine geplante Ehrengala im Deutschen Theater wurde vom Regierenden Bürgermeister Diepgen unter fadenscheinigen Gründen abgesagt.

Und Regisseur Peter Zadek hatte sich bei den Endproben kurzerhand krankgemeldet. Da waren eine ganze Menge Schicksalsschläge zusammengekommen, die sich gegen die Produktion richteten. Unglücklicherweise war ich die Hauptprotagonistin und wurde als schwarzes Schaf auserkoren. Aber ich habe das alles gut verarbeitet. Ich bin weder abergläubisch, noch ist das Theater des Westens deshalb für mich stigmatisiert. Im Gegenteil: es ist ein geliebtes Stück meiner Geschichte, und das Haus ist und bleibt tief in meinem Herzen verankert.

Marlene hat Sie nie ganz losgelassen. Sie widmen ihr jetzt mit „Rendezvous with Marlene“ sogar ein eigenes Programm. Als ich 1988 in Paris „Cabaret“ spielte, hatte ich Marlene einen Brief geschrieben. Sie rief mich daraufhin an und wir hatten ein dreistündiges Telefonat. Dieses Gespräch hat sich mit vielen Details in mein Gedächtnis eingebrannt. Es ist der Ausgangspunkt dieses Konzertabends, in dem ich nun einen Dialog mit ihr führe – und natürlich ihr Leben auch musikalisch aufarbeite. 2019 werde ich dieses Programm erstmals in Deutschland spielen, im März unter anderem auch in Berlin.

In den zurückliegenden Jahren haben Sie sich vor allem eigenen Projekten gewidmet, wie etwa Ihren Songzyklen zu Texten von Charles Bukowski und Paulo Coelho oder Ihrem Konzertprogramm mit Kompositionen aus den Ghettos und Konzentrationslagern. Auf der Musicalbühne hingegen haben Ihre Fans Sie schon sehr lange nicht mehr erleben können. Ist das Ihr Tribut, den Sie als working mother zu zahlen haben? Es ist kein Kompromiss, sondern eine bewusste Entscheidung. Ich muss zugeben, dass ich in diesen großen Musicalproduktionen wie „Chicago“ am Broadway oder im Londoner West End nie so wirklich glücklich war. Ich bin eine Freidenkerin, ich liebe es, zu improvisieren und den Moment neu zu gestalten. Meine eigenen Produktionen mögen vielleicht etwas mehr sophisticated und schwierig sein, aber ich kann mich dadurch wesentlich besser auf der Bühne verwirklichen. Zu sehen, dass ich Menschen in Los Angeles, Sydney genauso wie in Shanghai und São Paulo mit meinen eigenen Worten, meinen eigenen Kompositionen und Ideen erreichen kann, erfüllt mich einfach mehr, als achtmal die Woche auf einer Musicalbühne immer dasselbe zu reproduzieren. <

KULISCH & WITZKE präsentieren

Elegies

Buch & Liedtexte: BILL RUSSELL Musik: JANET HOOD Deutsche Fassung: DANIEL WITZKE & ROBIN KULISCH

LIEDER FÜR ENGEL, PUNKS UND DRAMAQUEENS EIN MUSICAL

DAS ALL STAR MUSICAL-BENEFIZ-EVENT DES JAHRES ZUGUNSTEN DER DEUTSCHEN AIDS-HILFE

57 TV- UND MUSICAL-STARS. EIN 20-KÖPFIGER CHOR. EIN UNVERGESSLICHER ABEND.

10. DEZEMBER 2018
ADMIRALSPALAST BERLIN
WWW.ELEGIES.DE

Medienpartner: SIEGESSÄULE Sponsored by: SchwuZ edelmat. Stageapp

Schwules Leben im Kalten Krieg!

„Storytelling in bester literarischer Tradition“ – SIDNEY GUTTER

Lebwohl Heiko, Lebwohl Berlin

Goodbye Heiko, Goodbye Berlin

DIE WENDE IN BERLIN WIE SIE SICH NOCH NIE ERLEBT HABEN!

„Packend und bewegend – einfach unvergesslich!“ – GAY & LESBIAN REVIEW

Owen Levy

AUF ENGLISCH ONLINE BESTELLEN

WWW.OWENLEVY.COM

OWLWRITER16